

Die künstlerischen Bemühungen der Häftlinge des KZ Buchenwald waren ebenso alt wie das Lager selbst. Anfangs entstanden oft spontane Sonntagsveranstaltungen mit klar antisfaschistischem Charakter. Besonderes Niveau erreichten diese kleinen Kabarettnachmittage, als durch die „Judenaktionen“ des Jahres 1938 eine Reihe prominenter Künstler in das Lager kam. Es sei hier nur an den Librettisten Franz Lehárs, Beda-Löhner, erinnert, der später im KZ Auschwitz starb. Seine geistreichen Sketchs und witzigen Gedichte haben manchem Häftling Freude und neue Kraft gegeben.

Auch die Musik kam zu ihrem Recht, trotz aller Schwierigkeiten, die den Ausübenden gerade auf diesem Gebiet im Wege standen. Man bedenke nur, was es heißt, nach zehn Stunden harter Arbeit mit klammen Fingern eine Geigenpartie zu spielen. Welche besonderen Gefahren aber noch drohten, sei an einem Beispiel dargestellt: Von 1939 bis 1940 gab es ein Streichquartett aus jüdischen Häftlingen. Eines Tages wurden sie ans Tor gerufen und bestraft, weil sie „deutsche Musik“ gespielt hatten! ...

Begreiflicherweise waren es die verhältnismäßig rubigeren Kommandos, in denen Kabarett- und ähnliche Programme aufgeführt wurden: die Pathologie, der Krankenbau und die Kammern. Hervorhebung verdienen besonders die „Literarischen Abende“, die ein kleiner Kreis politischer Häftlinge mit immer neuen, stets kämpferisch antisfaschistischen Programmen durchführte. Einen gewissen Höhepunkt dieser Tätigkeit stellte die Aufführung der Oper „Buchhäuser oder der Läusekrieg auf der Wartburg“*) in der Pathologie zu Weihnachten und Neujahr 1943/44 dar. Ein aktuelles Lagerthema: der Kampf der Häftlinge gegen die Verlaufsgefahr war als Fabel genommen. Es wurde mit einer Klarheit gegen die SS gehalten dargestellt. Inzwischen war auch das Lagerorchester wesentlich verbessert worden, das in bestimmten Abständen Konzerte in der Kinoballe**) Man ging nun dazu über, diese Orchesterkonzerte zu „Bunten Abenden“ umzugestalten, in denen Gesangsstücke und kleine Szenen vorgetragen wurden. Seit dem

*) Nach Angaben von Bruno Apitz muß es hier „Waldburg“ heißen.

**) 1938 wurde auf Befehl des Lagerkommandanten Rödl eine kleine Kapelle zusammengestellt, der vorwiegend Zigeuner angehörten und die sich 1940 zu einem leistungsfähigen Blasorchester entwickelt hatte. Die SS verlangte, daß die Musiker unter anderem täglich 25 bis 30 Märsche am Tor spielten; viele Bläser gingen infolge der großen Anstrengung an Kehlkopf- oder Lungenschwäche zugrunde. 1943 konnte neben dem Blasorchester noch ein Streichorchester aufgestellt werden, das mit 84 Kameraden aus allen Nationen besetzt war und nur illegal musizierte. (Der Herausgeber)

Sommer 1943 wurden mindestens alle sechs Wochen solche „Bunten Abende“ veranstaltet, die meist wiederholt werden konnten.

Hatten bisher entsprechend der Zusammensetzung des Lagers die Deutschen bei allen Veranstaltungen überwogen, so waren seit 1942 und besonders seit 1943 durch das Eintreffen ausländischer Häftlinge neue Verhältnisse geschaffen worden. Auch diese Gruppen empfanden den Wunsch, sich künstlerisch zu betätigen. So kam es zunächst zu Konzerten mit Einlagen auf den ganz oder überwiegend von Häftlingen gleicher Nationalität belegten Blocks. Mit Regelmäßigkeit wurden diese „Blockkonzerte“, wie sie in der Lagersprache bald hießen, seit dem Herbst 1943 durchgeführt ...

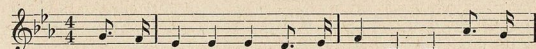
Im Winter 1943/44 wurden dann die Veranstaltungen in der Kinoballe neu organisiert. Ein Ausschuß mit Vertretern aller im Lager stark vertretenen Nationen übernahm die Zusammenstellung der Programme und ihren Aufbau nach Grundlinien, deren Propagierung von den politischen Häftlingen als notwendig erkannt worden war: in erster Linie internationale Zusammenarbeit aller gegen den Nazismus ...

Bis in die letzten Tage des Lagers wurden auch die Kammernmusikabende fortgesetzt. Aus den ersten dilettantischen Streichquartetten waren zwei künstlerisch hochstehende Quartette hervorgegangen, die auch in der Kinoballe mit großem Erfolg aufgetreten waren.

Ein Bericht über die künstlerische Betätigung der Häftlinge im KZ Buchenwald wäre allzu unvollständig, wenn nicht noch die literarischen Arbeiten und Musikstücke erwähnt würden, die im Lager entstanden sind. Das Lagerorchester hat eine beträchtliche Anzahl von Orchesterstücken uraufgeführt, die von seinen Mitgliedern oder anderen Häftlingen komponiert worden sind. Auf dem Gebiet der Literatur sind neben den kurzlebigen, nur für gerade fällige Aufführungen geschriebenen Szenen und Gedichten auch solche von dauerndem Wert aus dem Erlebnis des Lagers hervorgegangen. Gedichte, Novellen und Romane wurden hier geplant und ganz oder teilweise vollendet. Wenn man all diese Werke einmal gesammelt veröffentlichen könnte – es gäbe kein besseres Denkmal für die Unbeugsamkeit der politischen Häftlinge des KZ Buchenwald.

Aus dem Bericht des internationalen Lagerkomitees Buchenwald 1945. Überarbeitet und zitiert in: „Buchenwald, Mahnung und Verpflichtung“, Kongreß-Verlag, Berlin 1960

23. Buchenwald-Lied



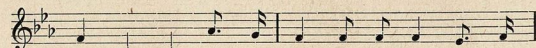
Wenn der Tag er-wacht, eh' die Son - ne lacht, die Ko-



lon - nen ziehn zu des Ta - ges Mühn hin - ein in den



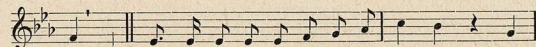
grau - en - den Mor - gen. Und der Wald ist schwarz und der



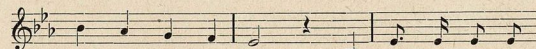
Him - mel rot, und wir tra - gen im Brot - sack ein



Stück - chen Brot und im Her - zen, im Her - zen die Sor-



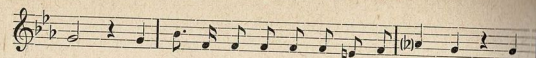
gen. O Bu - chen-wald, ich kann dich nicht ver - ges - sen, weil



du mein Schick - sal bist. Wer dich ver - ließ, der



kann es erst er - mes - sen, wie wun - der-voll die Frei - heit



ist! O Bu - chen-wald, wir jam - mern nicht und kla - gen, und



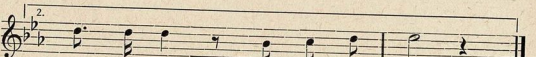
was auch uns - re Zu - kunft sei - wir wol - len



trotz - dem „ja“ zum Le - ben sa - gen, denn ein - mal



kommt der Tag - dann sind wir frei! Wir wol - len



kommt der Tag - dann sind wir frei!

Wenn der Tag erwacht, eh' die Sonne lacht,
die Kolonnen ziehn zu 'des Tages Mühn
hinein in den grauen Morgen.
Und der Wald ist schwarz und der Himmel rot,
und wir tragen im Brotsack ein Stückchen Brot
und im Herzen, im Herzen die Sorgen.

O Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen,
weil du mein Schicksal bist.
Wer dich verließ, der kann es erst ermessen,
wie wundervoll die Freiheit ist!
O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen,
und was auch unsre Zukunft sei -
: wir wollen trotzdem „ja“ zum Leben sagen,
denn einmal kommt der Tag -
dann sind wir frei! :

Unser Blut ist heiß und das Mädel fern,
und der Wind singt leis, und ich hab sie so gern,
wenn treu, wenn treu sie mir bliebe!
Die Steine sind hart, aber fest unser Schritt,
und wir tragen die Picken und Spaten mit
und im Herzen, im Herzen die Liebe!

O Buchenwald ...

Die Nacht ist so kurz und der Tag so lang,
doch ein Lied erklingt, das die Heimat sang,
wir lassen den Mut uns nicht rauben!
Halte Schritt, Kamerad, und verlier nicht den Mut,
denn wir tragen den Willen zum Leben im Blut
und im Herzen, im Herzen den Glauben!

O Buchenwald ...

Worte: Fritz Beda-Löhner

Weise: Hermann Leopoldi

Der nebenstehende Bericht von Stefan Heymann wurde der Thüringer Volkszeitung vom 23. 7. 1945 entnommen. Zitiert in: „Buchenwald, Mahnung und Verpflichtung“, Kongreß-Verlag, Berlin 1960.

Ende 1938 erklärte der damalige Lagerführer Rödl: „Alle anderen Lager haben ein Lied, wir müssen auch ein Buchenwald-Lied bekommen. Wer eins macht, bekommt 10 Mark.“ Es wurden nun viele Entwürfe von „Dichtern“ und „Komponisten“ gemacht, aber sie taugten alle nichts oder fanden bei der SS-Führung keinen Beifall. Nur das vorangegangene Lied, das dann ja auch zur offiziellen „Buchenwald-Hymne“ erklärt wurde, setzte sich durch, weil der damalige Kapo der Poststelle, ein BVer, über die nötigen Verbindungen bei der SS verfügte. Der genannte Kapo bezeichnete sich als Verfasser von Wort und Melodie des Liedes. In Wahrheit ist das Lied von zwei österreichischen Häftlingen gemacht: der Text von Beda-Löhner, dem Librettisten Lebárs, die Musik von Leopoldi, einem Wiener Kabarett-sänger. Beda-Löhner ist in einem Nebenlager von Auschwitz gestorben. Leopoldi konnte noch rechtzeitig nach den Vereinigten Staaten von Amerika auswandern. Selbstverständlich erfuhr die Lagerleitung nicht, wer die wirklichen Verfasser des Liedes waren.

Text und Melodie des Liedes mußten auf den Blocks in der Freizeit eingeübt werden, bis es eines Tages nach dem Abendappell – es war Ende Dezember 1938, bitterkalt und alles tief verschneit –ieß: „Das Buchenwald-Lied singen!“ Selbstverständlich konnte das beim ersten Mal (11 000 Menschen standen auf dem Appellplatz) nicht klappen. Wütend ließ der stinkbesoffene Rödl aufbören und gab den Befehl, daß jeder Block auf dem Appellplatz so lange für sich üben müsse, bis das Lied klappe. Man kann sich denken, welch infernalisches Konzert auf dem Platz losging. Als Rödl merkte, daß es auf diese Weise nicht ging, ließ er Strophe für Strophe gemeinsam singen und immer aufs neue wiederholen. Erst nachdem das ganze Lager auf diese Weise etwa vier Stunden in bitterster Kälte gestanden hatte, gab er den Befehl zum Abmarsch. Aber während sonst jeder Block einfach kebrt machte und ins Lager zurückging, war es diesmal anders. In Zebnerreihen ausgerichtet, mußte jeder Block am Tor bei Rödl und anderen betrunkenen SS-Führern stramm vorbeimarschieren und dabei das Buchenwald-Lied singen. Wehe dem Block, der nicht genau ausgerichtet ankam oder bei dem das Singen noch nicht ganz nach Rödl's Wunsch klappte! Er mußte unbarmherzig zurück und nochmals vorbeimarschieren. Endlich, gegen 10 Uhr abends, kamen wir ausgehungert und steifgefroren auf unsere Blocks. Diese Szene im tiefsten Winter, als die hungernden und frierenden Menschen im grellen Licht der Scheinwerfer im tiefen, grell-weißen Schnee auf dem Appellplatz singend standen, hat sich jedem Teilnehmer unauslöschlich ins Gedächtnis gegraben.

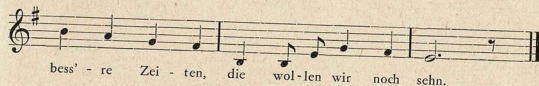
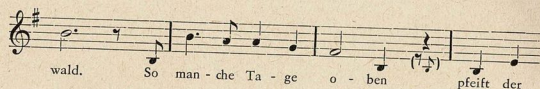
Stefan Heymann

Über die Verbreitung des Liedes berichtet Hermann Leopoldi: „... Dieser Buchenwaldmarsch gefiel dem Lagerführer außerordentlich; in seiner Beschränktheit sah er gar nicht, wie revolutionär das Lied eigentlich war. Von diesem Tag an mußten wir den Marsch früh, mittags und abends singen. Marschierten die Kolonnen zur Arbeit, so wurde schon nach wenigen Schritten das Lied angestimmt. Rödl pflegte zu der Melodie zu tanzen, während auf der einen Seite die Lagermusik spielte und auf der anderen Seite die Leute ausgepeitscht wurden ...“

Der Marsch wurde unsere Hymne, die wir bei jeder Gelegenheit sangen, und vor allem der Refrain wurde zum Ausdruck unserer Hoffnung. Durch unsere Arbeitskolonnen wurde das Lied in die umliegenden Dörfer getragen, und es war bald im ganzen Land bekannt. Auch die alliierten Sender nahmen es auf, und Radio Straßburg sendete es in seiner Deutschlandsendung ...“

Aus dem Aufsatz „Wie das Buchenwaldlied entstand“ von Hermann Leopoldi im „Mahnruf“, Organ des Bundesverbandes der „Widerstandskämpfer in Österreich“, Juli/August 1959.

24. Buchenwald



Am Berghang so hoch da droben
steht der Buchenwald.

So manche Tage oben
pfeift der Wind so kalt.

Laß nur die Wolken gleiten,
Winde und Wetter vergehn;

einst kommen für uns bess're Zeiten,
die wollen wir noch sehn.

Kam'rad vom gleichen Lager,
 komm mit im festen Schritt!
 Ob jung, ob alt und hager,
 die Welle reißt uns mit.
 Laß nur die Wolken gleiten...

Worte: Fritz Lettow

Weise: Fritz Lettow

Als von der Lagerleitung der Befehl zur Schaffung eines Lagerliedes gegeben wurde, reichten mehrere Häftlinge ihre Entwürfe ein. Obenstehendes Lied, das leider nicht mehr vollständig zu ermitteln ist, wurde von Fritz Lettow vermutlich aus diesem Anlaß verfaßt. Es ist vor allem im Block 37 von den politischen Häftlingen gesungen worden.

25. Kopf hoch!

In den schwe-ren lan-gen Jah-ren, Ka-me-rad, er-inn'-re
 dich, ga't das Wort, das schick-sal-har-te: steh ge-ra-de
 o-der brich! Sind auch vie-le schon zer-bro-chen, wir stehn
 hin-term Sta-chel-draht auf-recht, Jah-re o-der
 Wo-chen-hoch den Kopf, Kopf hoch, Ka-me-rad!
 Hoch den Kopf, i glo-wę w górze, haut la tête,
 męj hla-vu vzhů-ru, to-wa-risch-tschi go-lo-wu
 wy-schei. Kopf hoch, Kopf hoch, Ka-me-rad! risch-tschi
 go-lo-wu wy-schei. Kopf hoch, Ka-me-rad, Kopf hoch!